

WOLFGANG DIETER LEBEK

POSTMORTALE EROTIK UND ANDERE PROBLEME DER ALCESTIS
BARCINONENSIS

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 76 (1989) 19–26

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

POSTMORTALE EROTIK UND ANDERE PROBLEME
DER ALCESTIS BARCINONENSIS

Der Leser, der durch den Titel des Aufsatzes verführt, nach schneller Aufklärung in *Eroticis* trachtet, sei auf meine Erläuterungen zu V. 83-92 verwiesen. Vielleicht begegnen jedoch auch die anderen Überlegungen, die ich zu dem Epyllion anstelle, einem gewissen Interesse. In dem knappen kritischen Apparat, den ich den diskutierten oder angeführten Stellen beifüge, wird auf folgende Literatur¹ verwiesen:

- W.D.Lebek, Das neue Alcestis-Gedicht der Papyri Barcinonenses, ZPE 52, 1983, 1-29 (danach die Verszählung)
- P.J.Parsons / R.G.M.Nisbet / G.O.Hutchinson, Alcestis in Barcelona, ZPE 52, 1983, 31-36 (Gesamtbezeichnung "Oxonieneses" oder ähnlich)
- W.D.Lebek, Die Alcestis Barcinonensis – neue Konjekturen und Interpretationen, ZPE 70, 1987, 39-48.

Vers 1-3

- 1 *Praescie, lauripotens, Latonie, Delie, Paeon,*
- 2 *Inuoco te laurusque tuo de nomine dictas*
- 3 *Appono: da scire diem, da noscere, quando*
rumpant Admeti fatalia fila Sorores.

3 *appono* : Lebek 1987 : *apollo* pap. : pro interpretamento textui inculcato habuerunt Lebek 1983, Oxonienses

Daß die Anfangswörter der ersten drei Hexameter das Akrostichon PIA ergeben, kann Zufall sein. Aber dann spielt der Zufall sehr glücklich, weil das Adjektiv vortrefflich auf die

¹ Erwogen sind auch andere Beiträge, für die stellvertretend die letzte der vier oder fünf Alcestis-Ausgaben genannt sei, die M. Marcovich publiziert hat: *Alcestis Barcinonensis. Text and Commentary* (Mnemosyne Suppl. 103), Leiden 1988. Was mit dieser Edition geleistet oder auch nicht geleistet ist, kann man leichter beurteilen, wenn man die Konjekturensammlung prüft, mit der Marcovich selbst sich kürzlich als Alcestis-Kritiker gewürdigt hat: ZPE 68, 1987, 30f. Für mein persönliches Empfinden führt von den 21 Einfällen, die Marcovich als Beweis für seine emendatorischen Fähigkeiten präsentiert, nur ein einziger wirklich entschieden weiter, nämlich das *ni* in V.7. Immerhin bedenkenswert ist in V.2 *tuo de numine lectas*. Aber diese zwei Stellen hätten der gelehrten Welt leicht auf wenigen Seiten präsentiert werden können. Dankenswerterweise hat soeben H.A.Gärtner größere Partien der Alcestis Barcinonensis in einen Band aufgenommen, der die römische Literatur einem weiteren deutschsprachigen Publikum nahebringen soll: *Die römische Literatur in Text und Darstellung* (Hrsg. M.v.Albrecht), Bd.5 Kaiserzeit II. Von Tertullian bis Boethius, Stuttgart (Reclam) 1988. Mit Recht weist Gärtner darauf hin, daß die Forschung noch im Fluß ist (S. 170).

Heldin, die *coiunx pia* (V.78), vorauswies und eine Art Gesamtdeutung des Epyllions geben würde. Jedenfalls scheinen etwas unbekümmert Herstellungen des Versbeginns 3 wie *<Phoebe, mihi >*, *<imploro >*, *<tu, uates >*, *<da, uates >*, mit denen man um die Palme wetteiferte, als die Überzeugung Platz gegriffen hatte, daß das unmetrische Apollo des Papyrus eine in den Text gedrungene Erklärung sei und eine anders lautende molossisch-choriambische Formulierung verdrängt habe. Das Supplement *<arcitenens >* hat immerhin den Vorteil, mit dem Vokal zu beginnen, den man nicht leichtherzig beseitigen sollte. Aber damit sind die Chancen, daß dieser Einfall die richtige Lösung bietet, nur geringfügig erhöht. Weshalb sollte denn Admet, wenn er Apollo als Orakelgott bemüht, nach der ausführlichen Anrede von V.1 noch die Apostrophe "Bogenhalter" in V.3 nachschieben, so als ob dies für die Frage nach dem Todesdatum von hervorragender Wichtigkeit wäre? Wie sonderbar auch, wenn der Autor den Rückgriff von *praescius ... Paeon* V.12 auf *praescie ... Paeon* V.1 durch eine weitere Anrede in V.3 gestört hätte! Andere in dieselbe Richtung zielende Argumente bei Lebek, ZPE 70, 1987, 41.

Daß im übrigen die Beinamenhäufung der Gebetseinleitung durchaus nicht rein literarisch ist, sondern auch in lebendiger Praxis begegnet, kann ein kürzlich veröffentlichtes Gebet aus Kleinasien² veranschaulichen:

*Mercuri sceptripotens*³, *Argifonta, deorum angele,*
abige lucustarum nubis de his locis sacrosancta
uirga tua eqs.

Vers 58

Admets Mutter⁴ argumentiert unter anderem so, V.57ff.:

58 *Perpetuum nihil est, nihil est sine morte creatum:*
lux rapitur et nox moritur, moriuntur et anni.
non est terra locos, quos egenerauerat ante?

58 *moritur* Lebek : *oritur* pap.

² G.Varinlioğlu, Une inscription de Mercure aux portes de Cilicie, Epigraphica Anatolica 11, 1988, 59 - 64.

³ Ein bisher entweder überhaupt nicht oder nur ganz selten belegtes Wort; ähnlich verhält es sich mit dem *lauripotens* von Alc.Bar. V. 1, das, wie in ZPE 52, 1983, 20 notiert, sonst nur bei Mart.Cap. 1,24 bezeugt ist.

⁴ Die Mutter Admets ist in der Alcestis anonym, ebenso der Vater. Von den drei Familienmitgliedern, die zu Admet sprechen wird allein die Heldin mit Namen bezeichnet – mit dem Patronym *Pelieia* (Hutchinson : *peleide* pap.) in dem Vers, der ihre Opferrede einleitet (71), und mit dem eigentlichen Namen *Alcestis* zu Beginn der Sterbeszene (106). Die große Einzelne wird auf diese Weise gegenüber den Trägern moralischen Versagens in helles Licht gerückt und in ihrer Unsterblichkeit gewissermaßen bestätigt. Es geht einiges verloren, wenn man – wie M.Marcovich seit einigen Jahren tut – mit den Namen Pheres und Clymene operiert.

Die überlieferte Wendung *nox oritur* ist gut lateinisch (TLL IX 2,992,75ff.), aber in der Alcestis-Passage bedenklich. Der Hexameter 58 soll ja die Todesverfallenheit sämtlicher Dinge am Beispiel der natürlichen Zeiten verdeutlichen. Diese Intention würde schlecht durch einen Zeitabschnitt erfüllt, der ausdrücklich mit *ortur* als entstehender charakterisiert wird – selbst wenn die Heraufkunft dieses Zeitabschnittes, der Nacht, das Vergehen des vorangehenden Zeitabschnittes, des Tages, zur Folge hat. Tatsächlich ist in einem gleichartigen Zusammenhang bei Statius vom Dahinschwinden nicht nur der Tage, sondern eben auch der Nächte die Rede, silv. 2,1,209 211:

omnia functa
210 *aut moritura uides: obeunt noctesque diesque*
astraque, nec so lidis prodest sua machina terris .⁵

Der vorgeschlagene minimale Eingriff stellt nicht nur das passende Prädikat zu *nox* her, sondern ergibt zudem für das Kolon nach der Hephthemimeres von Alc.Bar. V.58 eine prägnante Steigerung: " die Nacht stirbt, es sterben sogar die (langen) Jahre." Die Wortfügung wie CE 1281,3: *filia namque perit, periit et mater*.

Vers 83-92

Alcestis zu Admet, Text nach Lebek, ZPE 70, 1987, 46-48:

83 *"Hoc tantum moritura rogo, ne post mea fata*
dulcior ulla tibi, uestigia ne mea, coniux,
85 *carior ista tegat. re tu nec nomine tantum*
me cole, meque puta tecum sub nocte iacere.
in gremio cineres nostros dignare tenere
nec timida tractare manu, satiare fauillas
unguento titulumque nouo praecingere flore;
90 *si redeunt umbrae, ueniam tecumque iacebo.*
qualiscumque, tamen, coniux, ne deserar a te,
ne doleam de me, quod uitam deseropro te!"

Was ist exakt unter dem *titulus* von V.89 zu verstehen? Eine Grabinschrift? Nach den deutlichen Worten von V.86 kann die liebevolle Zuwendung, die Admet den sterblichen

⁵ Die beiden verglichenen Passagen sind einander auch insofern ähnlich, als Alc.Bar. V.58 und Stat.silv. 2,1,211 auf dasselbe Beispiel hinauslaufen: "Verschlingt nicht die Erde die Orte, die sie zuvor hervorgebracht hatte?" – wie es in der Alcestis heißt. Die Parallele hat M.Marcovich dazu gebracht, seinen langjährigen Widerstand gegen meine oben im Text stehende Herstellung dieser Alcestis-Zeile (Lebek, ZPE 52, 1983, 11;24) aufzugeben (erstmalig ZPE 69, 1987, 23 ff.) Er möchte jetzt freilich das überlieferte *non* in ein *non<ne>* umwandeln. Davon würde ich abraten. Denn einerseits ergibt das *non* des Papyrus einen einwandfreien, völlig unmißverständlichen Text, und andererseits ist *nonne* nicht poetisch. Dazu J.B.Hofmann / A.Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik, München 1965, 462.

Resten seiner Gattin angedeihen lassen soll, nur auf einem Lager stattfinden. Falls nun der *titulus* die Inschrift auf dem Grabstein bezeichnen würde, wäre die Einheit der Szene aufs empfindlichste gestört. Denn Alcestis wird schwerlich von dem Hinterbliebenen verlangen, neben sich den Grabstein zu deponieren; vielmehr müßte sich Admet dann zur Bekränzung des *titulus* unmittelbar zum Grabe verfügen.⁶

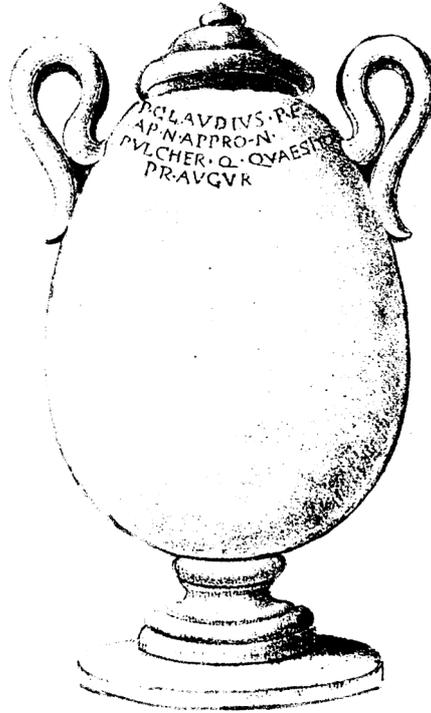
Jegliche Schwierigkeit ist beseitigt, wenn der *titulus* die Inschrift auf der Urne ist, welche die Asche birgt. In der Tat sind Aschenurnen, die mit Inschriften versehen sind, in nicht wenigen Exemplaren erhalten. Einige solcher Urneninschriften sind unter den "Tituli sepulcrales" ILS 7829a-7845 zusammengestellt; beliebige weitere Beispiele CIL VI 11790; 11791; 11793; 11794. Der Deutlichkeit halber sei (auf der gegenüberliegenden Seite) eine Abbildung reproduziert, die gut zur Alcestis Barcinonensis paßt.⁷ Zufällig wäre gerade der *titulus* des wiedergegebenen Gefäßes leicht mit einem Blumenkranz zu umgeben.

Admet soll also die Urne mit der Asche seiner Gattin zu sich nehmen. Er soll das Aschengefäß auf dem Schoß halten und die Totenasche ohne Scheu liebkosen, sie reichlich mit Salböl versehen und die Inschrift der Urne mit frischen Blumen umkränzen. In den beiden letzteren Aufforderungen sind Grabriten mit üblicher Symposienpraxis⁸ zu einer Einheit verschmolzen, was antiken Denken wohl nicht ganz fern gelegen hat. Wenigstens vergleicht Lukian, *De mercede conductis* 28 das *μύρον χρίεσθαι καὶ στεφανοῦσθαι τὴν κεφαλὴν*, das bei einem Bankett den Magen nicht füllt und die Kehle trocken läßt, witzig mit dem Traktieren von Grabsteinen: *καὶ γὰρ ἐκείνων καταχέαντες μύρον καὶ τὸν στέφανον ἐπιθέντες αὐτοὶ πίνουσι καὶ εὐωχοῦνται τὰ παρεσκευασμένα*.

⁶ M.Marcovich erklärt in seiner letzten Ausgabe (Anm. 1) den *titulus* überhaupt nicht als Inschrift, sondern als "tombstone" (S.33; 78) – eine Bedeutung, für die er leider keinen Beleg gibt. Immerhin zieht er die Konsequenz und läßt Admet zum Friedhof gehen; dort müsse der Ehemann auf Alcestis' Wunsch viel Öl in die Totenasche gießen und bewußten Grabstein mit frischen Blumen bekränzen. "Evidently, Alcestis is obsessed with the idea that her young husband may forget her completely after her death." Aber was hat es dann mit den *cineres* auf sich, die Admet nach V.87 auf seinem Schoß halten soll? Marcovich weiß – wie schon früher in dieser Sache – Rat: "The word *cineres* is a poetic metaphor here standing for an *effigy* of Alcestis (Eurip. Aic. 348-352)", keine lebensgroße Statue, so wird weiter kombiniert, sondern eine Statuette. (S.70-72; 77) Dieses "statue-motif", auf das der Leser schon auf S.11 vorbereitet wurde, erfährt eine abschließende Würdigung noch einmal auf S.98 unter der Rubrik "Inventiveness and vivid imagination". Ein Zeugnis für *cineres* = Statue (Statuette) wird trotz aller Ausführlichkeit der Darlegungen nirgends beigebracht. Und weshalb sollte Alcestis ihren Gatten zur Furchtlosigkeit gegenüber ihren *cineres* auffordern (V.88), wenn es sich um eine Statuette handelte?

⁷ Sie findet sich im "Suppl. CIL I", ich habe sie aber einem Aufsatz von Eugenio De la Rocca entnommen, aus dem Sammelband: *L'urbs. Espace urbain et histoire (Ier siècle av.J.C.-IIIe siècle ap.J.C.)*, Actes du colloque international organisé par le Centre national de la recherche scientifique et l'École française de Rome (Rome, 8-12 mai 1985), Rom 1987, S.367, Fig. 1. Das Gefäß ist auch schon bei Daremberg / Saglio IV 172 A abgezeichnet, wo sogar gesagt wird: "Ces urnes sépulcrales portaient généralement le nom du defunt, gravé sur la panse." Es handelt sich um die Inschrift CIL VI 1282 = ILS 882.

⁸ Blumenschmuck und Salbendspenden im Grabkult, z.B.F.Bömer zu *Ov.fast.* 2,538f.; 3,560; zum Gelage Hinweise etwa bei R.G.M.Nisbet / M.Hubbard zu *Hor.carm.* 2,11,14f.



So läuft denn Alcestis' Verlangen darauf hinaus, daß ihre Asche samt der Urne nachts mit Admet bei einem Symposion als Geliebte vereint ist. Einigermaßen ähnlich⁹ widmet sich in den Ephesiaka des Xenophon von Ephesos 5,1,11 der alte Aigialeus seiner – allerdings mumifizierten – toten Gattin Thelxinoe: τούτη οὖν ... αἰεὶ τε ὡς ζώσῃ λαλῶ καὶ συγκατάκειμαι καὶ συνευωχοῦμαι. Partiiell würde Admet auch eine übliche Grabzeremonie vollziehen, wodurch das Ansinnen der Heldin für den antiken Leser einen durchaus natürlichen Zug erhält.

Das erotische Moment bleibt freilich. Es fällt besonders auf, wenn man die Abschiedsrede der Euripideischen Alkestis (280-325) neben die ausgeschriebene Aussage des Alkestis-Epyllions hält. Hier, wo die Heroine des Euripides wünscht, Admet möge keine neue Ehe eingehen, orientiert sie ihre Darlegungen ausschließlich am Geschick ihrer Kinder, die nicht einer Stiefmutter ausgesetzt werden sollen. Erst Admet faßt im Drama das eheliche Zusammensein ins Auge, wenn er verspricht, eine plastische Nachbildung seiner Gattin im Ehebett umarmen zu wollen (V.348-354). Daß die Alcestis des Epyllions ihrem Verlangen, geliebt zu werden, selbst Worte verleiht, gibt ihr gegenüber der Euripideischen Gestalt in mehrfacher Hinsicht ein modernes Gepräge.

⁹ Auf die folgende Parallele hat L.Koenen bei Marcovich ZPE 65, 1986,56 aufmerksam gemacht.

Vers 93-97

Der Abschnitt von Alcestis' Rhesis ist in manchen Einzelheiten bislang noch nicht befriedigend hergestellt. Ich schlage folgende Lösung vor:

93 *"ante omnes commendo tibi pia pignora, natos,*
 94 *pignora, quae solo de tefecunda creau.*
 95 *de te sic – nullas habeat mors ista querellas! –*
 96 *non pereo, nece cum morior: me, crede, reseruo,*
 97 *quae tibi tam similes natos moritura relinquo."*

95 *distinxit* Lebek

96 *nece cum* Lebek : *necenim pap.*

97 *tibi pap.* : *mihi* Nisbet

"Vor allem empfehle ich dir die rechtmäßigen Unterpfänder unserer Liebe, unsere Kinder, die Unterpfänder, die ich nur von dir fruchtbar geboren habe. Durch dich gehe ich so – keine Klagen soll dieses Sterben hervorrufen! – nicht zugrunde, wenn ich durch unnatürlichen Tod sterbe: mich, glaube mir, erhalte ich, die ich, die Todgeweihte, dir Kinder hinterlasse, die mir so ähnlich sind."

Der Abschnitt ist gewissermaßen gerahmt, entsprechend einer Gestaltungstechnik, die überhaupt ein wichtiges Gliederungsprinzip in der Alcestis Barcinonensis ist ¹⁰ Der Empfehlung der Kinder in V.93 – *commendo tibi ... natos* – entspricht in V.97 das Hinterlassen der Kinder: *tibi ... natos ... relinquo*. Wenn das *tibi* von V.93 erneut in V.97 erscheint, so ist dies aber nicht ein rein formaler Rückgriff, sondern korrespondiert mit der Stoßrichtung des Gedankens: Nicht einfach zurückgelassen werden die Kinder, vielmehr werden sie der Verantwortung Admets übergeben. Das *tibi* von V.97 darf daher auf keinen Fall angetastet werden. Daß die Ähnlichkeit nur die Ähnlichkeit mit der Mutter sein kann, die in ihren Kindern fortlebt, ergibt sich zwingend aus V.96 (*me, crede, reseruo*) und muß im nächsten Vers nicht erneut eingeschärft werden.¹¹

Wenn Alcestis in ihren Kindern fortlebt, so verdankt sie das Admet, der die Kinder gezeugt hat. Admet hat also bewirkt, daß Alcestis nicht vergeht; und weil Alcestis' Tod kein Vergehen bedeutet, soll dieser Tod auch keine Klagen veranlassen. Das ist der etwas spitzfindige Gedanke von V.95-96. Überhaupt haben die Reden in dem Alcestis-Epyllion einiges an dialektischem Raffinement aufzuweisen.

¹⁰ Dazu Lebek, ZPE 70,1987,44-48.

¹¹ Für die vorausgesetzte Bedeutung des bloßen *similes* sei auf Prop. 1,15,41 verwiesen, wo von den tränenerfüllten Augen Cynthias gesagt wird: *quis ego nunc pereo, similis moniturus amantis*. Hier sind *similes amantes* "die mir ähnlichen Liebenden".

Um das für V.95-96 nachzuvollziehen, bedarf es freilich der richtigen Textkonstitution. In V.96 wird seit jeher ediert: *non pereo, nec enim morior*. Bei isolierter Betrachtung könnte dieser Satz vielleicht noch passabel scheinen ("ich gehe nicht zugrunde, denn ich sterbe nicht wirklich"), aber im vorliegenden Zusammenhang ist die Begründung *nec enim morior* untragbar. Alcestis spricht ja in V.95 ausdrücklich von ihrer *mors* und nennt sich ebenso ausdrücklich in V.97 *moritura*: an ihrem *mori* hegt sie somit nicht den geringsten Zweifel. Die konjizierte Wendung *nece cum morior* beseitigt die Schwierigkeit auf paläographisch einfache Weise und ergibt einen guten Sinn. Als *nex* hatte Alcestis ihren Opfertod V.72 zu Beginn ihrer langen Rede bezeichnet:

"*Me, me trade neci* (Lebek 1983 : *niquid pap.*), *me, coniux, trade sepulcris!*"

Wie es der übliche Sprachgebrauch nahelegt, bedeutet *nex* in V.72 den künstlich herbeigeführten Tod, und denselben Sinn hat das Substantiv auch in V.96. Die hergestellte Verbindung *nece ... morior* ist also nicht tautologisch, sondern markiert präzise das Erleiden eines künstlichen Todes, eben den Opfertod der Heldin. Das unzeitige Sterben stellt sich nicht als Zugrundegehen dar, weil Alcestis in den Kindern fortlebt.

Die erläuterte Verbesserung von V.96 ist nicht abhängig von der neuen Interpunktion, die für V.95 empfohlen wird. Aber die beiden Problemlösungen lassen sich zwanglos miteinander verknüpfen. Bei der üblichen Interpunktion wird die erstaunliche Behauptung *non pereo* V.96 ganz abrupt aufgestellt. Alcestis platzt mit dieser Aussage gewissermaßen heraus. Bei der neuen Gliederung ergibt sich zunächst ein Übergang von Admet als dem Erzeuger der Kinder – *solo de te* V.94 – zu Admet als dem Urheber von Alcestis' Weiterleben: *de te* V.95.¹² In die Feststellung des Weiterlebens ist dann sinnvoll die Konsequenz eingefügt, daß jegliche Klage über diese Art von Tod sich erübrige. Die Parenthese¹³ wirkt dabei als spannungserhöhendes Moment, durch das die erst in V.96 ganz

¹² Für das *de* der letzteren Stelle käme im Thesaurusartikel die Rubrik "De argumento et causa" (V 1,65,45ff.) in Frage, wo Beispiele angeführt werden, bei denen die Präposition die Bedeutung *ob, propter* hat. Dieser Sprachgebrauch ist im Spätlatein verbreitet, wie ja überhaupt *de* "die Lieblingspräposition der späteren Latinität" ist: E.Löfstedt, Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae, Uppsala 1911, 103, mit den dann folgenden Darlegungen. Schon aus sprachgeschichtlichen Gründen wäre also die Änderung von *de te* zu *ex te* (Marcovich) nicht ratsam. An unserer Stelle kommt aber noch hinzu, daß *de te* V.95 offenkundig auf *de te* V.94 zurückverweist.

¹³ Man könnte dazu neigen, sie mit *sic* beginnen zu lassen, wie denn auch die Oxforder Editoren, bei im übrigen anderer Textauffassung, das *sic* zum Anfang eines neuen Satzes gemacht haben. Dafür scheint ja zu sprechen, daß *sic* häufig eigenständige Sätze und einigemal ebenfalls Parenthesen einleitet. Indessen gehören die konjunktivischen Parenthesen, die mit *sic* beginnen, überwiegend mit einer Aufforderung zusammen, an deren Verwirklichung die Erfüllung des *sic* Wunsches gebunden ist. Es handelt sich also um den Typ von Catull 17,5ff. *sic tibi bonus ex tua pons libidine fiat ... : munus hoc mihi maximi da, colonia, risus*. Beispiele bei M.v.Albrecht, Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion (Spudasmata VII), Hildesheim 1964, 67.

Die optativische *sic* - Parenthese von Alc.Bar. 95, die nicht die beschriebene Funktion hat, wäre also durch übliche dichterische Praxis weniger gestützt als es zunächst den Anschein hat. Außerdem ist *sic* in der Parenthese überflüssig, da *ista mors* hinlänglich die besondere Art des Todes zum Ausdruck bringt (ähnlich

enthüllte Paradoxie, daß Admet seiner Gattin zum Weiterleben verhilft, Nachdruck erhält. Die zwei aus V.94 wiederholten Wörter *de te* von V.95, mit denen man bislang nichts Rechtes anzufangen wußte,¹⁴ haben nunmehr das Gewicht, welches die auffällige Wiederholung haben sollte.

Ein Selbstzweck ist die soeben bezeichnete Paradoxie indessen nicht. Vielmehr sind die beiden an den Kindern hervorgehobenen Aspekte, nämlich daß die Kinder von Admet stammen und daß Alcestis in ihnen fortlebt, der Grund dafür, daß Admet zur Fürsorge für sie verpflichtet ist. Ein Blick auf die Passage, in der die Euripideische Alkestis sich für ihre Kinder einsetzt und sie mit Worten voll mütterlichen Kummers anredet (V.302-325), mag das Bild abrunden. Mit ihrer konzentrierten Argumentationskunst ist die Alcestis des Epyllions, die sich auch nur an den Gatten wendet, sicherlich weniger rührend, aber sie hat doch ein eigenes geistiges Profil.

Köln

Wolfgang Dieter Lebek

V.81 *mors ista*); bei *de te* ist dagegen *sic* ein sinnvoller Rückverweis: "auf diese Weise", weil ich Kinder von dir habe. Daß insgesamt eine gewisse Unsicherheit bleibt, sei aber gern zugestanden.

¹⁴ Ausgehend von der Oxford Version, bei der nach *de te* von V.95 (nach Oxford Zählung V.97) ein Doppelpunkt gesetzt wurde, meinte Shackleton Bailey, ZPE 55, 1984, 2 mit Recht: "The anaphoric *de te* in 97 falls flat, or, worse still, might suggest, that the paternity was open to question." Befremdlich ist allerdings der Vorschlag des namhaften Textkritikers, statt dessen *de me* zu schreiben. Denn bei der vorausgesetzten Interpunktion würde Alcestis damit betonen, daß sie die Mutter ihrer eigenen Kinder sei. Es wäre dann schon besser, sich mit M.Marcovich an meine Interpunktion von 1983 zu halten und V.95 als einen einzigen Satz aufzufassen. M.Marcovich, der aus dem überlieferten *de te* ein *ex te* macht (hierzu oben A. 12), erläutert in der Ausgabe von 1987 (oben A. 1) S.80, der Gedankengang von V.94-95 laufe auf folgende Idee hinaus: "I have fulfilled my *maternal* duty in our marriage, I have borne you heirs." Leider steht aber von "Erben" in V.93-97 kein Wort, ebensowenig in V.98-102. Was mir an dieser Interpretation oder analogen Auslegungsversuchen nicht mehr recht befriedigend scheint, ist die Annahme, daß eine Kernaussage nicht im Gedicht ausgesprochen ist, sondern daß man sie sich hinzudenken muß.